

Untergrunde der Stadt Baden wolle man des genannten Autors Mittheilungen in diesen Verhandl., 1884, pag. 18 vergleichen.

Hier erübrigt nur noch, Herrn Lehrer E. Ebenführer für die Ueberlassung der Belegstücke zu dem oben mitgetheilten Profil an unser Museum den besten Dank auszusprechen.

E. Hussak. Ueber Eruptivgesteine von Steierdorf im Banat.

Vor längerer Zeit übersandte Herr Ingenieur Th. Lemprecht an Herrn Oberbergrath D. Stur eine Anzahl von Eruptivgesteinen aus den liasischen Kohlenablagerungen von Steierdorf zur Bestimmung. Unter diesen erregte damals besonders das in Hohlräumen Ozokerit führende Eruptivgestein vom Aninaschachte mein Interesse, welches Gestein ich auch in diesen Verhandlungen, 1881, pag. 258, beschrieb und als Pikritporphyr bezeichnete.

Inzwischen hat die löbliche Bergverwaltung der k. k. Staats-Eisenbahngesellschaft meinem Ansuchen um neuerliche Zusendung von Materiale auf das Vorkommendste entsprochen und bin ich nun in der Lage, auch über die übrigen Eruptivgesteine hier Bericht zu erstatten. Es lagen mir Gesteine zur Untersuchung vor aus dem Uterischschacht, Dullnigstollen und vom Gustavschacht, Thinnfelder Liegendflötz, IV., V. und VI. Lauf; die Aehnlichkeit aller dieser Eruptivgesteine ist eine sehr grosse, nur zeigt sich schon makroskopisch darin ein Unterschied, dass die Gesteine aus dem Uterischschacht ziemlich reichlich Quarz führen, während derselbe denen aus dem Gustavschachte fehlt.

Diese Eruptivgesteine wurden bisher als Eurite, Porphyre, Felsite bezeichnet (vergl. Kudernatsch, Sitzber. d. Wiener Akad. d. Wissensch., XXIII, 103, und Roha, Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1867, 70); hierzu hat, wie aus den Beschreibungen von Kudernatsch hervorgeht, das reichliche Vorkommen von secundärem Quarz (Chalcedon etc.) die Veranlassung gegeben. Nur in einem Gestein, von dem es zweifelhaft ist, ob es mit dem hier beschriebenen in Zusammenhang steht und welches mit dem Teplitzer Quarzporphyr verglichen wird, werden Quarzkrystalle angegeben.

Das Gestein des Uterischschachtes führt in einer dichten, dunkelgrauen Grundmasse, die vorherrschend aus frischen Plagioklasleisten, Magnetitkryställchen, Augitkörnern und spärlich zwischen gestreuten, unregelmässigen, braunen Magnesiaglimmerblättchen zusammengesetzt ist, grössere Einsprenglinge lichtgrüner, frischer Augitkrystalle und ziemlich reichlich total zersetzte Krystalle, die in den Durchschnittsformen sehr an Olivin erinnern. Das Zersetzungsproduct dieser ist bald ein bräunlichrothes, serpentinartiges, bald zeigen sich die Krystalle maschenförmig zersetzt, wobei die Maschen aus einem Carbonat (wohl Calcit), die zwischenliegenden Felder aus Chalcedon bestehen; als Einschlüsse finden sich opake, metallisch glänzende Octacderchen und selten frische Augitkörnchen. Auch mehr oder minder vollständige Pseudomorphosen von Calcit kommen vor, es lässt sich aber nicht mit Sicherheit bestimmen, ob es solche nach Olivin oder nach einem Augitmineral sind, da selbst in den frischesten Gesteinen, in denen sogar die Augitkörner der Grundmasse vollständig zersetzt sind, der Plagioklas hingegen ganz frisch ist, kein Olivinrest beobachtet werden kann. Sehr

bemerkenswerth sind noch die constant und ziemlich reichlich vorkommenden makroskopischen Einsprenglinge von Quarz in diesen Gesteinen.

Der Quarz tritt theils in kleinen unregelmässigen, abgerundeten Körnern, theils in wohlerkennbaren Krystallen auf und führt zahlreiche farblose, dihexaëdrische Glaseinschlüsse, ausserdem grössere mikrolithisch entglaste Glasfetzen, Zirkonkryställchen, Apatitnadeln und ganz krystalinische „Steinporen“. Auch ein buchtenförmiges Eindringen der Grundmasse in die Quarze ist nicht selten zu beobachten.

Alles dies spricht gegen die Einschlussnatur der Quarze in dem Uterischschachter Eruptivgestein, welches einen „weissen Sandstein“ durchbricht; in den Gesteinen vom Gustavschacht hingegen fehlt der Quarz vollständig.

Endlich sind noch als grössere, aber seltene Einsprenglinge Pseudokrystalle von Hornblende, welche denen häufig in basaltischen Gesteinen auftretenden gleichen, zu erwähnen. Durchschnitte, welche noch ziemlich deutlich die Form der Hornblendeschnitte aufweisen, zeigen sich vollständig von winzigen Magnetitkryställchen, Augitsäulchen und spärlicher Feldspatmassen erfüllt; in der Mitte der Pseudokrystalle liegen noch frische, grüne, stark pleochroitische Hornblendereste.

Die Eruptivgesteine aus dem Gustavschachte stimmen mit dem aus dem Uterischschachte vollkommen in der Mikrostruktur überein, nur fehlt ersteren der Quarz und die Hornblende-Pseudokrystalle. Am frischesten unter den mir zur Untersuchung übergebenen Gesteinen ist das vom Gustavschacht, VI. Lauf. In diesem tritt der Plagioklas etwas zurück, dafür aber eine trichitisch entglaste, zwischengeklemmte farblose Glasbasis auf; auch hier lässt sich nicht mit Sicherheit nachweisen, von welchem Mineral die calcitreichen Pseudomorphosen, in denen hin und wieder frische Augitkörnerchen liegen, stammen. Der Kieselsäuregehalt dieses Gesteines beträgt 46.53%.

Den mitgetheilten Beobachtungen nach sind die Gesteine aus dem Uterisch- und Gustavschachte als Melaphyre zu bezeichnen, angenommen, dass die grossen total zersetzten Einsprenglinge Olivin waren; hierfür spricht der geringe Kieselsäuregehalt, gegen eine solche Gesteinsbenennung aber der Quarzgehalt. Sollte an frischerem Materiale, als mir zu Gebote stand, nachgewiesen werden können, dass die erwähnten Pseudomorphosen von einem leicht zersetzbaren Augitmineral herrühren, und dies erscheint mir als das Wahrscheinlichere, so wären die Gesteine aus dem Uterischschacht als quarzführende, die aus dem Gustavschacht als quarzfreie Augitporphyrite zu bezeichnen.

A. Rzehak. Ueber das Vorkommen der Foraminiferengattungen *Ramulina* und *Cyclamina* in den älteren Tertiärschichten Oesterreichs.

Die Gattungsbezeichnung *Ramulina* wurde zuerst von Wright (Report and Proc. Belfast Stat. Field Club, 1873—74, App., pag. 88) angewendet auf eigenthümliche, der nordirischen Kreideformation entstammende Mikrozoön, die aus einem kalkigen, röhrenförmigen Gehäuse bestehen, welches ab und zu in ziemlich unregelmässiger Weise zu einfachen Kammern angeschwollen erscheint. Von diesen Kammern zweigen sich wiederum Röhren ab, die bei fossilen Exemplaren allerdings meist abgebrochen, daher nur sehr kurz sind.